



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 10 (1940)

130 (13.5.1940) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-296902](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-296902)

Hitlerfreisbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Montag-Ausgabe

10. Jahrgang Nummer 130

Mannheim/Weinheim/Schweigen, 13. Mai 1940

Der deutsche Vormarsch schreitet schnell und planmäßig fort

Nordholland innerhalb von zwei Tagen in deutscher Hand / Die erste Bresche in die starke belgische Grenzverteidigung geschlagen

Großer englischer Truppentransporter vor Holland versenkt

Hollands Nordseeküste erreicht

Die Provinz Groningen schnell durchstoßen / Der holländische Befestigungsgürtel

Berlin, 12. Mai. (HB-Funk.)

Mit der Befehung der Provinz Groningen ist Nordholland innerhalb von zwei Tagen in deutsche Hand gekommen. Verbände des Heeres haben bei Harlingen die Nordsee erreicht.

Um diese Leistung zu würdigen, muß man wissen, daß die Entfernung von der deutschen Grenze bis Harlingen an der holländischen Westküste rund 120 Kilometer beträgt. Die hier vorgehenden Truppen haben damit in 48 Stunden einen weiten Raum gesichert.

Das holländische Stellungssystem

Das holländische Stellungssystem zwischen Zuydersee und dem Rhein (auf holländischem Gebiet) besteht aus mehreren hintereinander liegenden Befestigungslinien. Die erste Linie, die sog. "Zijdel-Stellung", er-

streckt sich von der Mündung der IJssel (nördlich Zwolle) bis Arnhem. Rund 40 Kilometer westlich dieser Linie folgt die Grebbe-Stellung, von etwa 6 Kilometer ostwärts Hulversum bis Rheden. Südlich des Waal schließt sich an die Grebbe-Stellung die Peel-Stellung an, die von Rheden bis Roermond verläuft.

Um die Verteidigungskraft dieser Abschnitte zu verstärken, haben die Holländer in weitem Umfange Sperren und Befestigungsanlagen angelegt. Das deutsche Heer hat bewiesen, daß es auch mit derartigen Anlagen und Gelände-schwierigkeiten fertig wird.

Holländische Grenztruppen versprengt

Die holländischen Grenztruppen, die am ersten Tage verlustig in vorbereiteten Stellungen den deutschen Vormarsch aufzuhalten, wurden versprengt und ausgerieben. Aus diesen Kämpfen wurden nach den bisher vorliegenden Meldungen rund 5000 Mann als Gefangene eingebracht.

Stellung Hasselt-Maastricht durchbrochen

Ein bedeutender deutscher Anfangserfolg

Berlin, 12. Mai. (HB-Funk.)

Innerhalb ihrer ausschließlich gegen Deutschland gerichteten Befestigungen haben die Belgier zwischen den Capfeiler Antwerpen und Lüttich den Albert-Kanal seit Jahren zu einer Hauptverteidigungslinie ausgebaut. Eine Kampfanlage liegt hier neben der anderen. Alle Flankierungsmöglichkeiten sind weitgehend ausgenutzt. Trotzdem gelang es den deutschen Truppen, diese starke Stellung zwischen Hasselt und Maastricht zu durchbrechen. In die starke belgische Grenzverteidigung ist damit eine erste Bresche geschlagen. Diese Leistung muß als ein bedeutender Anfangserfolg gewertet werden.

Angeblichte Unangreifbarkeit der Maginot-Linie in neuem Licht

Die Bedeutung des Falls von Fort Eben Emael

Berlin, 12. Mai. (HB-Funk.)

Die bis jetzt vorliegenden Meldungen über die erfolgreichen deutschen Kampfhandlungen während der ersten 48 Stunden des beginnenden Entscheidungskampfes im Westen zeigen, was auf diesem Kriegsschauplatz der ungeheure Angriffsgewalt der deutschen Wehrmacht mit der bisher unbekanntesten Kampfstärke überwäl-tigend geleistet hat.

Mit der überraschend schnellen Eroberung des Forts Eben Emael, auf das die Belgier besonders stolz waren, ist nicht nur der härteste Capfeiler Lüttichs, wie es in dem Wehr-machtsbericht heißt, sondern auch eine der bedeutendsten modernen Festungsanlagen jenes Verteidigungssystems gefallen, das sich in Fortsetzung der Maginot-Linie an der belgischen Ostgrenze hingieht. Das Fort entspricht in seiner ganzen Bauart völlig dem französischen

Muster, wie es in den härtesten Anlagen der Maginot-Linie enthalten ist. In maßgebenden militärischen Kreisen wird der Fall dieses Forts zu ersten Überlegungen Anlaß geben. Die angebliche Unangreifbarkeit der Maginot-Linie dürfte nunmehr in ein anderes Licht gerückt werden.

Englands Generalstab saß an der belgischen Grenze

Auch die Armee war schon seit Kriegsbeginn dort stationiert / Belgische Neutralitätsverletzung längst vorbereitet

Berlin, 12. Mai. (HB-Funk.)

Die Erklärung des Offiziers des holländischen Dampfers "Jaaland", daß schon seit Wochen etwa 10.000 englische Soldaten in Holland untergebracht waren, wird geradezu klassisch ergänzt durch ein Eingeständnis, das dem Kriegsberichterstatter der "Daily Mail" entschlüsselt. Bei dem Versuch, den Truppen der Westmächte in Belgien einen Niesenkrieg Vorstoß vorzubereiten zu wenden, spricht er davon, daß Lord Gort, der Oberkommandierende des britischen Expeditionskorps auf dem westlichen Kriegsschauplatz, eine ganze Reihe von Plänen vorbereitet habe, die alle, aber auch alle nur möglichen Entwicklungen des Krieges voraussehen. Im Rahmen dieser Pläne war der Ein-marsch in Belgien Gegenstand ganz besonderer Bedeutung. Der britische Generalstab und die Armee, so erklärte der für diese Fragen gewiß unverdächtige Kronzeuge — und zwar mit dem ausdrücklichen Zusatz: "Das könne man heute sagen" —, waren seit Beginn des Krieges längs der belgischen Grenze stationiert.

Mit der Ansicht, daß man das heute offen zugeben könne, dürfte der Kriegsberichterstatter der "Daily Mail" unter seinen Gefinnungs-

genossen ziemlich allein auf weiter Flur stehen, denn damit gibt er zu, daß die Engländer sich seit Beginn des Krieges ausschließlich mit dem geplanten Überfall auf Deutschland unter Verletzung der belgischen und holländischen Neutralität beschäftigt haben. Das erklärt vielleicht auch, warum so wenig Engländer an der Maginotlinie zu sehen waren, wo sie so vereinzelt auftraten, daß selbst die Franzosen ihre Verbündeten mit der Lupe suchen mußten. Sie hatten eben gar keine Zeit für den im Liede so oft verherrlichten Sturm auf die Siegfriedlinie, denn sie hatten "höheres" zu tun. Armee und Generalstab der Engländer saßen an der belgischen Grenze. Belgien war das natürlich bekannt, aber es fühlte sich dadurch nicht im geringsten beunruhigt, im Gegenteil, es betrachtete die Vorkommandos dieser englischen Armee als liebe Gäste. Das vertrat sich vom belgischen Standpunkt ebenso mit dem Begriff Neutralität wie vom holländischen die Unterbringung von 10.000 britischen Soldaten.

Deutschland bedurfte nicht dieser neuen Bestätigung der Tatsache, daß der englisch-franzö-sische Marsch durch das Gebiet unserer "neu-

tralen" Nachbarn im Westen von langer Hand vorbereitet war und von Belgien und Holland unterstützt wurde. Auch die vorurteilsfrei denkende Welt entzieht sich nicht der Schlußfolgerung des Beweises, den die deutschen Dokumente vor aller Öffentlichkeit erbracht haben. Für den Nachhilfeunterricht der politisch Schwerhörigen, die es hier und da auch heute noch gibt, dürfte der Bericht der "Daily Mail" von einigem Wert sein.

Rausgehverbot im Haag

Todesstrafe für Alarmnachrichtenverbreiter

o. sch. Bern, 12. Mai. (Eig. Meldg.)

Im Haag ist ein Ausgehverbot nach 20 Uhr abends bis früh morgens dekretiert worden. Zuwiderhandlungen sollen mit dem Tode bestraft werden.

Wie Havas dazu mitteilt, werden mit der Todesstrafe ebenfalls Verbreiter alarmierender Meldungen bedroht. Der holländische Generalstab ist mit starken Wach- und Schutzabteilungen umgeben worden. Sämtliche Hotels in Amsterdam und im Haag wurden von der Polizei bis unter das Dach durchsucht.

Großangriff der deutschen Luftwaffe

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Sonntag

DNB Führerhauptquartier, 12. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In engem Zusammenwirken zwischen Heer und Luftwaffe ist auf der gesamten Front der deutsche Angriff im Westen in raschem Fortschreiten.

Im Norden von Holland haben die deutschen Truppen die Provinz Groningen besetzt. Harlingen und die Ostküste der Zuydersee wurden erreicht.

Nach dem Durchstoßen der Zijdel-Stellung wurde im Vorgehen nach Westen auch die von Amerfoort auf Rheden verlaufende Grebbe-Linie und weiter südlich die Peel-Stellung durchbrochen.

Zwischen Hasselt und Maastricht ist der Übergang über den Albert-Kanal erzwungen. Das Fort Eben Emael südwestlich Maastricht, der härteste Capfeiler Lüttichs, ist, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, in deutscher Hand. Der Kommandant und die Besatzung von 1000 Mann haben sich ergeben.

Vor Lüttich sind die deutschen Truppen teilweise tief in das Festungsvorfeld eingedrungen.

Auch die durch Südbelgien vorgehenden Teile des deutschen Heeres haben trotz feindlichen Widerstandes rasch Boden gewonnen.

Ganz Luxemburg ist in deutscher Hand.

Die deutsche Luftwaffe leitete am 11. Mai den Tag zuvor begonnenen Großangriff gegen die feindlichen Luftwaffen in Frankreich, Belgien und in den Niederlanden fort. Eine große Anzahl von Flugplätzen wurde erneut angegriffen und dabei Hallen in Brand gesetzt, Werfen zerstört und Munitionslager zur Explosion gebracht.

Allein auf dem Flugplatz Orléans 36 Flugzeuge zu zerstören. Im Luftkampf wurden 52, durch Flakartillerie 12 Flugzeuge abgeschossen. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß

15000-Tonner versenkt

Sechs andere große Schiffe brennen

Berlin, 12. Mai. (HB-Funk.)

Wir erfahren Sonntagabend, daß der deutsche Luftwaffe Sonntagmittag ein außerordentlicher Erfolg gegen feindliche Schiffe vor der holländischen Küste beschieden war. Ein großer Truppentransporter von 15 000 Tonnen wurde versenkt. Sechs andere große Schiffe brannten infolge von Bombentreffern lichterloh.

Insgesamt auch am gestrigen Tage 300 feindliche Flugzeuge unserem Angriff und der Luftabwehr zum Opfer fielen. Truppenansammlungen, Transportzüge, Bahnanlagen, Marschkolonnen und Kraftwagentransporte hinter der belgischen und französischen Front waren das Ziel wirkungsvoller Angriffe.

An der belgisch-holländischen Küste wurden

Fortsetzung siehe Seite 2

Offiziere bezeugen den Untergang des Schlachtschiffes

Ausführliche Schilderungen vor der in- und ausländischen Presse

Berlin, 12. Mai. (H. B. Jun.)

In der Kriegsgeschichte wird das Datum des 3. Mai 1940 stets weiterleben als Entscheidung der jahrelangen Streifzüge der Sachverständigen, ob schwerer Flotteneinheiten aus der Luft vernichtet, ob „schwimmende Festungen“ durch Fliegerbomben auf den Meeresgrund geschickt werden können. Da eine Bejahung dieser Frage bedeuten würde, daß die Lebensmacht einer Flotte nicht mehr mit der Seeherrschaft gleichzusetzen ist, wird von vornherein zu erwarten, daß von englischer Seite die Vernichtung eines Schlachtschiffes westlich von Ramfos durch die deutsche Luftwaffe abgelehnt werden würde, denn mit ihrem Eingeständnis hätte Churchill zugeben müssen, daß England der stärkste Trumpf, den es in diesem Kriege in der Hand zu haben glaubte, sich entziehen worden sei.

Angesichts der Tatsache, daß man in London zunächst drei Tage brauchte, ehe man sich vom Schrecken erholt hatte und sich zu einem leichten Dementi aufraffen konnte und es seitdem peinlich vermied, auf diesen erfolgreichen deutschen Angriff noch einmal zurückzukommen, wurde am Pfingstsonntag Vertreter der in- und ausländischen Presse in Berlin Gelegenheit gegeben, vier deutsche Offiziere zu hören, die den Angriff in allen seinen Phasen selbst beobachtet haben und daher im Gegegnen zu Mister Churchill und zum britischen Informationsministerium aus eigenem Erleben heraus die Vorgänge in ihren Einzelheiten darstellen konnten.

Einer dieser Offiziere, Leutnant Martin Moebus, hatte die Maschine selbst geflogen, deren Bombe das Schlachtschiff auf den Meeresgrund schickte, und konnte daher durch seine Schilderung des Angriffs das Dementi der britischen Admiralität der Wahrheit preisgeben.

Der Verband schon am 1. Mai erkannt

Als erster sprach der inzwischen mit dem O. I. ausgezeichnete Leutnant zur See Rolf Thomjen. Er schilderte eingehend, wie durch deutsche Aufklärer der britische Flottenverband festgestellt worden ist. Bei ausgezeichneter Sicht, die es ermöglichte, auf Entfernungen bis zu 50 und 60 Kilometer die britischen Schiffe gegen den hellen Horizont auszumachen, sei am 1. Mai der Verband erkannt worden. Ununterbrochen blieben die deutschen Aufklärer bis zum Morgen des 3. Mai in regelmäßiger Abfolge am Feinde. Als die britischen Kriegsschiffe, unter denen sich die verschiedensten Schiffstypen befanden, so daß eine gute Vergleichsmöglichkeit bestand, am 3. Mai wieder gesichtet wurden, bekamen sie sich auf ablaufendem Kurs nordwest, trachteten also danach, auf dem schnellsten Wege sich von der nordwestlichen Küste und damit aus dem Bereich der deutschen Luftwaffe zu entfernen.

Als der Angriff der deutschen Kampfbomben einsetzte, so schilderte Leutnant Thomjen, sahen wir Aufklärer uns nach der Seite heraus, so daß wir alle Vorgänge gegen den klaren Horizont deutlich erkennen konnten. Der bei dem Angriff vernichtete „große Bote“ war — das zu erkennen, konnten Sie mir als Marineoffizier schon zutrauen — ein Schlachtschiff, das mit seinen 30 000 oder mehr Tonnen ganz deutlich gegenüber den anderen, wesentlich kleineren Schiffstypen zu unterscheiden war.

Ungeheuerer Sprengwolke sichtbar

Ebenso wie die anderen Augenzeugen des Angriffs betonte Leutnant Thomjen, daß nach dem Ausschlag der Bombe auf dem Schlachtschiff sich eine ungeheure Sprengwolke ausbreitete, nach deren Abziehen von dem Schiff nichts mehr zu sehen war — eine Sachlage, die den besten Beweis für die völlige Vernichtung des Angriffsschiffes darstellt, den man sich überhaupt denken kann.

Ebenso eindrucksvoll war die Schilderung Thomjens, wie dann das nächste große Schiff und ein unter Dampf fahrender Transporter durch Bombenabwurf versenkt wurden. Bei der Vernichtung des Truppentransporters habe man noch sehen können, wie die Mannschaften über Bord sprangen. Es seien Rettungsringe über Bord geworfen worden, und wer sich irgendwie retten konnte, sei außerordentlich gesprungen. Zwei leichte britische Kreuzer bemühten sich, die Überlebenden aufzufischen. Als sie an die Stelle gekommen waren, an der sich der Truppentransporter befunden hatte, sei dieser jedoch bereits abgesunken gewesen. Im Laufe der weiteren Angriffe konnte Leutnant Thomjen beobachten, wie noch ein schwerer britischer Kreuzer von zwei Bomben getroffen wurde und innerhalb von 37 Minuten sank.

Weiteres Beweisstück: Ein Rettungshüter

„Nach diesem Angriff wimmelte der Flottenverband wie ein Ameisenhaufen durcheinander, lief dann aber, als die Schiffe gesunken waren und man doch nichts mehr retten konnte, mit Vollstopp Kurs Nordwest von der Küste ab. Später hinzukommende Aufklärer haben an der Angriffsstelle nur noch eine größere Zahl von Schiffstrümmern gefunden, so u. a. einen fast abgelenkten Rettungshüter mit der Zahl 14, ein Bewehrtes, das das Boot von einem Schiffstammern mußte, das ein größere Anzahl Rettungsboote an Bord gehabt haben mußte.“

Don 12 Zeugen bestätigt

Leutnant Hans Joachim Fehle schilderte den Ablauf der Ereignisse ähnlich. Er betonte, daß er noch eine halbe Stunde an der Stelle blieb, wo der Truppentransporter untergegangen war, und mit seiner Maschine ganz tief hinunterging. Er konnte jedoch nur noch Rettungsboote, Flöße, Rettungsringe und eine

Unmenge von Wrackteilen treiben sehen. Auch nach der später erfolgenden Vernichtung des schweren Kreuzers hat er noch aus ganz geringer Höhe einige Zeit später Beobachtungen gemacht. Er habe damals nur beobachtet, so betonte er, daß er mit seiner Maschine wegen des hohen Seeganges nicht landen und einen Rettungsring mitnehmen konnte, aus dem sich der Name des versenkten Schiffes ergeben hätte. Insgesamt ist der Untergang des Schlachtschiffes, wie Leutnant Fehle feststellte, von zwölf Zeugen, Offizieren und Unteroffizieren, bestätigt worden.

Leutnant Karl-Jara Wächter, der ebenso wie Leutnant Fehle das Eisernen Kreuz trägt, fügte diesen Schilderungen noch hinzu, daß er schon die Vernichtung mehrerer britischer Truppentransporter gesehen habe, daß aber noch niemals die Detonationswolke so unheimlich groß gewesen sei wie bei dem vor Ramfos vernichteten Schiff. Er habe den Treffer auf den Truppentransporter auch fotografiert und die riesige Detonationswolke im Startbild festgehalten.

Der siegreiche Bombenwerfer berichtet

Den Höhepunkt dieser Erlebnisberichte deutscher Offiziere bildete die Schilderung des Leutnants Martin Moebus, der die siegreiche Maschine geflogen hat, durch die das britische Schlachtschiff vernichtet wurde. Der 23jährige Offizier mit seinem markanten, tiefbraun gebrannten Gesicht trägt das Ritterkreuz, das er heute erhalten hat.

„Wir wollten dem Verband, der die Engländer abholte,“ so begann er seine Schilderung, „noch einmal auf Wiedersehen sagen. Die Engländer kannten uns ja schon von den Land-

kämpfen und von den Ausschiffungen her. Wir griffen in mehreren Wellen an und blieben dem Verband so lange aus den Fersen, wie das nur möglich war. Ich flog den zweiten Angriff. Wir kamen gut heran. Schon auf 40 bis 50 Kilometer sahen wir den Verband in guter Ordnung in zwei Reihlinien fahren. Als man uns bemerkte, strebte der Verband plötzlich auseinander und eröffnete das Zielfeuer.“

Aus 400 Meter Höhe geworfen

Über den Angriff selbst erklärte Leutnant Moebus in seiner humorvollen und beschreibenden Art: „Als ich den „Bote“ sah, der gut noch einmal so groß war wie die anderen, sagte ich mir gleich: Das ist der richtige, an den gehen wir heran. Plötzlich sah ich meinen Staffelführer auf den gleichen „Bote“ fliegen. Da das Schiff aber groß genug war, meinten wir, es mache nichts aus, wenn noch ein paar Treffer hinzukommen würden. Die Bomben der Kameraden vor mir fielen dicht daneben, so daß das Schiff schon sicher etwas abgenommen hat.“

Ich bin dann aus mehreren tausend Metern Höhe auf den „Rahn“ abgestürzt, auf der ich dann aus 400 Meter Höhe eine Bombe setzte. Ich konnte genau erkennen, daß das Schlachtschiff zwei Geschütze in Geschützstellung hatte. Nach Bord und nach Steuerbord ragte die Höhe heraus. Sofort nach dem Wurf meiner Maschine meldete mir mein Bordfunker einen Volltreffer auf Deck zwischen den Geschütztürmen.“

Ich warf die Maschine sofort herum und hörte in diesem Augenblick eine kleinere De-

tonation. Schon ärgerte ich mich, daß das Schiff ausbleibend nicht viel abgenommen hatte, als ich eine riesige zweite Detonation vernahm. Ich fühlte in meiner Maschine trotz der größeren Entfernung vom Schiff einen solchen Ruck, daß ich gegen das Rabinendach flog, und sah hinter mir eine Stichflamme von mindestens 500 Meter herausschießen. Eine Riesenschwarte verbrüllte das Schiff im Nu. Wir sahen Schiffsteile durch die Luft wirbeln.“

Die Kameraden, die nach mir stürzen wollten, waren noch in größerer Höhe geblieben, da sie zunächst den Erfolg meines Angriffes abwarten sollten. Sie konnten von oben genau den Treffer und seine Lage sehen. Als sich die Rauchwolke verzogen hatte, wollten sie den „Rahn“ auch noch angreifen und — konnten ihn überhaupt nicht mehr sehen. Sie haben sich deshalb einen Kreuzer ausgefucht, der daneben lag.“

Ein Irrtum völlig ausgeschlossen

Mit Nachdruck betont Leutnant Moebus, daß er schon einige „andere Schiffe“ auf dem Gewissen habe und deshalb die einzelnen Schiffstypen genau unterscheiden könne, abgesehen davon, daß ein eingehender friedensmäßiger Unterricht in der Schiffserkennung erteilt worden war. „Außer dem theoretischen Unterricht haben die Engländer uns ja reichlich Material als Anschauungsunterricht nach Norwegen herübergeschickt, was sie dann allerdings nach der Vernichtung des Schlachtschiffes sein ließen, was wir sehr bedauerten.“

Abschließend erklärt noch Leutnant Moebus, daß drei Besatzungen, die vor ihm angegriffen hatten, eine Besatzung, die neben ihm im gleichen Augenblick ein anderes Schiff mit Bomben belegte, und die beiden Besatzungen, die nach ihm abstürzen sollten, Zeugen der Vernichtung des Schlachtschiffes gewesen sind. Außerdem liegen ja auch noch die Bestanden der Seeraufklärer vor, die vor Leutnant Moebus ihre Schilderung gegeben hatten.

Beginn der „größten Schlacht der Geschichte“

Ein Havas-Bericht zur Lage / Spärliche Nachrichten in Paris

12. Mai (Eig. Meldg.)

In einem Situationsbericht von Havas bezeichnen die militärischen Kreise in Paris den deutschen Gegenangriff in Holland und Belgien als den Beginn der „größten Schlacht der Geschichte“.

Die französischen Truppen seien jedoch erst im Begriff, den Kontakt mit dem Feinde zu suchen. Die holländischen und belgischen Truppen zögen sich auf eine rückwärtige Widerstandslinie zurück und beschränkten sich darauf, Verhörungen anzurichten. Die Flucht der holländischen Truppen sei so rasch erfolgt, daß es den Deutschen teilweise kaum möglich gewesen sei, den Kontakt aufrechtzuerhalten. Außerordentlich rasch sei der deutsche Vormarsch im Luxemburgischen Gebiet erfolgt. Hier sei die deutsche

Vorhut bis zu den französischen Vorposten vorgedrungen.

In einer weiteren Havasmeldung wird zugegeben, daß die deutschen Truppen in Holland den zurückstehenden Holländern unmittelbar auf den Fersen sind. Die französischen Berichte vermelden es jedoch, Standorte anzugeben.

Der Pariser Berichterstatter der „Tribune de Geneve“ meint, daß Nachrichten über die Operationen in Belgien und Holland in Paris außerordentlich spärlich einträfen. Zur Ueberwindung der allgemeinen Erregung werde von den offiziellen Kreisen in Paris die Meinung verbreitet, genaue Nachrichten könnten erst dann ausgegeben werden, wenn man wisse, welches die eigentlichen Absichten der deutschen Oberleitung seien. Man müsse wissen, ob es sich um eine verhältnismäßig begrenzte Aktion aus-

schließlich gegen England handle, oder ob der deutsche Schlag sich auch gegen Frankreich richte. Vorläufig habe man in Paris nur sehr unvollkommene Informationen über die deutschen Absichten.

Der Tagebericht des „Temps“ zeigt die Ansicht, daß das französische Oberkommando der Wucht der deutschen Aktion möglichst entgegen zu wirken in der Hoffnung, Deutschland wolle vor allem England treffen, und spricht die Vermutung aus, daß England das Gebiet von Holland und Belgien als das hauptsächlichste Operationsfeld erachten werde.

Der schwundene Siegesfanfaren

Kreuzer Ton in der Pariser Presse

12. Mai (Eig. Meldg.)

In der gesamten französischen Presse sind die früheren Siegesfanfaren völlig verschwunden. Die seitherige propagandistische Siegesüberfahrt der Kriegsscheiter ist plötzlich erdlos ins Schwanken geraten. Dagegen wird mit tiefstem Ernst betont, daß nun der Krieg in seine entscheidende und für Frankreich schwerste Phase getreten sei. „Die großen Stunden des Krieges sind gekommen; sie werden lang und hart sein“, so schreibt der „Figaro“. Oberst Fabry sagt im „Matin“: „Wo hin wird die Schlacht sich ausdehnen? Bis Straßburg? Bis Basel? Bis zu den Alpen? Bis zum Mittelmeer? Hüten wir uns, die Ereignisse vorauszuweisen, und bieten wir jetzt mutig die Stirn, dem was kommen wird! Lacht uns nicht in die Schlacht gehen!“ Der „Jour“ schreibt: „Das ist nun der totale Krieg! Ohne Zweifel stehen wir am Vorabend der größten Schlacht aller Zeiten.“ Der „Populaire“ fügt hinzu: „Die Wochen, welche kommen, entscheiden das Schicksal Frankreichs und Europas!“

Diese Vergesslichkeit steht in merkwürdigem Gegensatz zu dem großsprecherischen Ton, in den sich die französische Presse all die Monate hindurch hineingesteigert hatte.

Erlogene britische Luftsieg

Eine deutsche Richtigstellung gegenüber englischen Schwindelmannövern

DNB Berlin, 12. Mai.

Das britische Luftfahrtministerium gibt bekannt, daß die Angriffe der Royal Air Force auf Gebiete zwischen Rhein und Maas erfolgt seien, daß die Rheinbrücke bei Wesel, Brücken bei Aldekerke, Geldern, Rees und Hoch verärrt bombardiert worden seien, daß der Vormarsch der deutschen Truppen gelähmt worden sei. Auch wichtige Eisenbahn- und Straßenverbindungen seien durch Bombentreffer unterbrochen worden.

Von amtlicher deutscher Seite wird festgestellt, daß diese Erfolgsmeldungen des britischen Luftfahrtministeriums in keinem Punkte richtig sind. Die britische Luftwaffe hat während des gestrigen Tages weder die in hartem Vorbringen befindlichen deutschen Truppen noch andere militärische Ziele ernstlich angegriffen. Während der Nacht

zum 11./12. Mai erfolgten vereinzelt Einsflüge nach Westdeutschland. Die britischen Flugzeuge haben vermisst, militärische Ziele und Orte, die durch Flakartillerie geschützt sind, anzugreifen. Sie haben ihre Bombenangriffe lediglich auf kleinere, unverteidigte Städte und auf Bahnanlagen verlegt. Ein behelfsmäßiger Flugplatz wurde von einem einzelnen Flugzeug mit MG aus der Luft angegriffen, obgleich dieser Platz unbesetzt war. Es sind keine von den genannten Brücken oder anderen Orten beschädigt oder gar zerstört worden. Der Materialschaden an den einzelnen Orten ist geringfügig. So wurden z. B. eine Schule, ein Lazarett und in der Nähe der Grenze eine am Rande der Stadt gelegene Kaserne zerstört. Diese planlosen Bombenangriffe in deutschem Heimatgebiet haben leider einige Tote und Verwundete unter der Zivilbevölkerung verursacht.

Schneidiger Flußübergang deutscher Infanterie

Jeder Widerstand wird gebrochen / Pioniere am Werk / Vorbildliches Führertum

DNB . . . 12. Mai. (PK.)

Der erste zähe feindliche Widerstand ist gebrochen. In einem kühnen Unternehmen sprangen die Infanteristen die gegenüberliegenden Ufer an und warfen die Belager! Das Todesgeschrei aus den gegenüberliegenden Betonlöchern schollte, der Feind verschwand in den Höhlenjungen hinter dem Fluß, hart bedrängt von unseren ungestüm nachgehenden Infanteriekompanien.

Und doch war es dem Feind noch in letzter Minute gelungen, den hohen Eisenbahnviadukt zu sprengen. In diesen Quadrern flog der letzte Bodfeindbogen des Viadukts in das schmale Bett des Flusses und stante mit wilden ungesägten Wäldern den Fluß so, daß die anprallenden Wasser Massen den heißen Bahndamm zu unterfüllen drohten.

Pioniere ans Werk! Ein paar Sprengpatronen, und die aufgespeicherten Wassermengen schäumen vor uns gleich einer wilden Springflut durch den engen Tallesel. In wenigen Minuten war aus dem eiligen, Intelligenzgebirgsfluß ein in tausend Wirbeln schäumender Wassersturz geworden. Eine plötzliche, naturgewaltige Sperre!

Doch die nachdrängenden Infanterieeinheiten nahmen auch diesen von Naturerelementen entseelten Kampf auf. Räder, Hosen, Stiefel warfen sie sich vom Leibe und sprangen hinein in

das sprudelnde, gurgelnde Hochwasser. Die Leiber brängen mit allen Muskeln, gegen die jagende Flut. Die ersten sind fast hinüber, noch ein paar Sprünge — es ist geschafft. Weiter geht der Vormarsch — immer an den Fersen des Feindes. Ihm keine Ruhe lassen! Das Maß, die Gefährlichkeit und das Gesetz des feigerischen Handelns bestimmen wir, der deutsche Soldat und seine Führung!

Höher steigt das Wasser, schwerer, wichtiger drängen sich die Fluten durch das Flußbett. Dort rasen die bespannten Kolonnen der Infanteristen in das schäumende Raß. Die Gefechtswagen, die Propen und Geschütze polstern in wilden Sprüngen über den Boden. Ritzend liegen die Pferde in den Strängen, an ihren Brustkästen schlägt es die Gichtwellen hoch. Die zur äußersten Kraftanstrengung angepeitschten Tiere können sich gegen den Wasserprall kaum halten.

Da — eine Broge bleibt im Geröll hängen! Ein Pferd stürzt! Die Besatzungen springen herbei. Einige werden meterweit weggeschleudert, andere springen hinzu. Die Häufe packen einen Halt, und die jungen Leiber werfen sich in die Spelchen. Der Hauptmann reißt die Uniform vom Körper. Kurze, beruhigende Juruse an das Pferd, und ein nachter Reiter zwingt das tänzelnde und scheuende

Tier durch die immer härter strömenden Wasser Massen. Der sehnige Braune spürt den Schwellendruck und beugt sich dem entschlossenen Willen seines Herrn. Ein kurzer, lächerlicher Sprung — das andere Ufer ist erreicht! Beschele halten vom Sattel; der Offizier, ein druckvolles Beispiel und fähiges Vorbild, reißt seine Männer mit. Ohne die äußeren Zeichen seines Führertums steht er jetzt zwischen den schäumenden Wassern, und so, wie seine Häufte und Schenkel das Tier zwingen, so zwingt jetzt sein Führerwille die Kompanie vorwärts, hindurch durch das schäumende Hindernis, das Natur und ein in letzter Minute verzweifelter Feind legen.

Der Vormarsch hat kaum Stockungen; denn inzwischen arbeiten die Pioniere angefeuert in den Wasserwirbeln, was die Muskeln hergeben, um die Brücke zu schlagen für die schweren Waffen und die Kolonnen des ganzen großen Nachschubs.

So spürten die Belgier auch an diesem Tage die Tatsache, die der polnische Feldzug der Welt zeigte, und die läbne Tat in Norwegen bestätigte; uns beißt ein Wille — vorwärts, vorwärts, getreu dem letzten Befehl des Führers, der den harten stolzen Tag prägte: „Soldaten der Wehrmacht, tut jetzt eure Pflicht.“

Leutnant Haupt.

Waldhof unterliegt im ersten Gruppenendspiel in Stuttgart

Stuttgarter Riders - SV Mannheim - Waldhof 1:0 (1:0)

(Eigener Drahtbericht)

Stuttgart, 12. Mai

Im Mittelpunkt der Pfingsttage der deutschen Leibesübungen stand in Stuttgart die erste Begegnung der Gruppenendspieltteilnehmer der Gruppe IV Waldhof - Riders. So etwa wie eine süddeutsche Fußballmeisterschaft alter Zeiten lebte damit wieder auf, Kämpfe von großer Zugkraft, dafür bürgen, schon die Namen FC Nürnberg, Waldhof und Riders. Der Badische Meister, der erst in jüngster Zeit durch sein tapferes Durchstehen bis ins Endspiel um den Tschammer-Pokal aller Augen auf sich gelenkt hatte, ist für uns Stuttgarter immer der Inbegriff einer besonders begabten Fußballgeneration von eigener Prägung.

8000 Zuschauer in der Adolf-Hitler-Kampfbahn

So fand der Badische Meister, der am Sonntagfrüh eingetroffen war, in der Adolf-Hitler-Kampfbahn in der Erwartung der ersten Auseinandersetzung um die Meisterschaft immerhin 8000 Zuschauer vor. Aus Baden war der Bereichsführer Ministerialrat Kraft gekommen, aus Württemberg sah man den Bereichsführer Dr. Klett. Die Waldhöfer waren leider gezwungen, auf ihre Soldaten Heermann, Eberhard und Rader zu verzichten. Dafür standen als Ersatz Pennig, Bauder und Bettele zur Verfügung. Bei der Württembergischen Meisterschaft waren Conen und Förschler erst, während als neuer Mann der Gastspieler auf halbbrechisch Walz (früher KFB, dann Union Bodmann) stand. Man hatte den Eindruck, daß die Waldhöfer vor allem körperlich härter geschwächt waren als die Stuttgarter Mannschaft, die immerhin in der Abwehr ihre bewährten Kräfte zur Verfügung hatte.

So kamen folgende Mannschaften auf das Spielfeld:

Waldhof: Fischer; Schneider, Siegel; Bettele, Bauder, Kammge; Siffing, Fanz, Erb, Pennig, Günderoth.

Stuttgart: Büschenberger; Gebhardt, Rozza; Weiler, Rilde, Ruf; Ripp, Walz, Wenz, Sigelbach, Rindl.

Vor und während der Pause fanden leichtathletische Kämpfe der Stuttgarter Vereine Riders, RW und Reichsbahn um die deutsche Vereinsmeisterschaft statt. Dadurch wurde dem Gedanken vielseitiger Veranstaltungen am Tage der deutschen Leibesübungen Rechnung getragen.

Beifall für die Waldhöfer

Als die junge Waldhof-Elf in ihrem schönen blauschwarzen Dreh aus Spielfeld kam, wurde sie auf Grund der in Stuttgart für sie immer bestehenden Sympathien mit großem Beifall begrüßt. Der Stärke des Beifalles nach hatte man den Eindruck, daß sich zahlreiche Waldhofanhänger unter den Zuschauern befanden. Waldhof hatte Anstoß, während die Riders gegen die Sonne spielen mußten.

Schon in den ersten Minuten wurde es bei einigen Straßhöfen kurz vor dem Waldhof-Strafraum kritisch, als der Ball in den freien Raum gegeben wurde. Den scharfen Schuß des halbblinden Sigelbach konnte der kleine Waldhofhüter gerade noch abwehren. Gleich darauf vergeblich aber die Waldhofstürmer Pennig und Fanz zwei sehr aussichtsreiche Sachen. Zunächst kamen die Riders vor allem durch tadellosen Aufbau ihrer Seitenläufer ziemlich hart auf, während alle Waldhofangriffe meist durch den links außen Günderoth vorgetragen wurden. Einige Male gelang es dem schnellen Mittelstürmer Erb, famose Vorlagen an seine Flügel zu geben, doch war die Abwehr der Riders stärker und konnte die Waldhofstürmer im entscheidenden Moment immer wieder abstellen. Einen viel sichereren Eindruck machen trotzdem die beiden Verteidiger von Waldhof. Besonders Schneider kann den linken Ridersflügel immer wieder im letzten Augenblick einholen und abstoppen. Wenn auch Erb einige seine Durchbrüche zum Besten gibt so vergeblich er doch im entscheidenden Augenblick. Er bringt keinen entschlossenen Schuß zuwege. Immer mehr gerät der junge Waldhofspieler Fischer in den Mittelpunkt des Spieles. Er zeichnete sich bei unerwarteten Schüssen der Riders durch große Aufmerksamkeit und sicheres Fangen aus. Einmal war der Riders-Mittelstürmer an Siegel schon vorbeigekommen zum Glück für Waldhof schließt dieser aber weit neben den Pfosten.

Am allgemeinen liegt in dem Spiel eine große Linie. Die Waldhöfer zeigen wohl gute Ballbehandlung und auch gute Kombination, können sich aber körperlich gegen die kräftige Riders-Abwehr nicht durchsetzen. Die Riders haben dann großes Glück, als nach der vierten Waldhöfer Ecke der linke Läufer Kammge im Nachschuß eine Bombe losläßt, die gerade noch von einem Riders-Verteidiger vor dem Ueberstreifen der Torlinie gewehrt wird. Waldhof muß sich in der letzten Viertelstunde der ersten Halbzeit mehr in seine Hälfte gedrängt sehen. Vor allem versteht es der neue Halbrechte der Riders, der ehemalige Karlsruher Walz, die Mannheimer Abwehr immer wieder zu heunrubigen. Aber der sichere Waldhöfer Hüter Fischer ist auf seinem Posten. Ihm vor allem und Schneider ist es zu verdanken, daß diese Drangperiode der Riders torlos überstanden wird. Eigentlich etwas überraschend fällt eine Minute vor Halbzeit das Führungstor für Stuttgart. Einmal ist Siegel unmerklich geworden und läßt den Rechtsaußen

davonziehen, der mit fatterm Schuß den Ball unter die Latte setzt.

Es blieb beim 1:0

Auch die zweite Halbzeit brachte keine Veränderung. Waldhof konnte sich in den letzten 45 Minuten kaum zu Leistungen von Klasse aufrufen. Jedenfalls lag diesmal im Waldhofspiel wenig, was an die hervorragende Kampfkraft der Waldhöfer in den Entscheidungsspielen um den Tschammer-Pokal erinnerte.

Die Riders begannen die zweite Halbzeit wieder mit lebhaften Vorstößen, und es lag eher eine Erhöhung auf 2:0 in der Luft, als ein Ausgleichstor für Waldhof. Waldhof hatte wieder einmal Glück, als der Riders-Mittelstürmer frei vor dem Tor zu Fall kommt. Vor allem vermehrte man bei den Mannheimer Gästen den energischen Einsatz. Die Stürmer sind viel zu weich und ziehen in dem Zweikampf mit der kräftigeren Ridersmannschaft fast immer den kürzeren. Es war insgesamt kein begeisterndes Schlußspiel. Es fehlte ihm der Schwung, den man sonst bei den Spielern um eine deutsche Meisterschaft sucht.

In den letzten zehn Minuten sieht man bei Waldhof ein gefährlicheres Angriffsspiel. Einmal elite der Mittelstürmer Erb mit einem Ball davon. Er hatte nur noch den Torhüter vor sich, verstand es aber nicht, denselben zu umspielen. Der kräftigere Riders-Torhüter blieb Sieger. In diesem Zweikampf hätte immerhin noch der Ausgleich für Waldhof entstehen können. Auch die Vornahme des Verteidigers Siegel in den letzten zehn Minuten in den Angriff hätte nichts mehr. Die Waldhöfer blieben geschlagen.

Es mag sein, daß die Erfahrung in der Läuferreihe bei Waldhof ausschlaggebend dafür war, daß das sonst so flüssige Stürmerpiel der Mannheimer selten zu sehen war. Aber vor allem versagten die Flügelstürmer im entschlossenen Handeln. Auch von Erb sah man außer einigen Durchbrüchen wenig überzeugen-

gende Leistungen. Der beste Teil von Waldhof war die Hintermannschaft und der kleine Torhüter Fischer, der sich ausgezeichnet bewährte und an der Niederlage keine Schuld trägt.

Wohl zeigte auch der Württembergische Meister keine überragende Gesamtleistung, aber die einzelnen Spieler waren energischer am Ball und setzten sich vor allem auch vor dem Tor mit weit mehr Nachdruck ein. In der Läuferreihe hatten die Stuttgarter ein erhebliches Uebergewicht. Es lag wesentlich an dieser Reihe, daß eine leichte Ueberlegenheit des Württembergischen Meisters während des ganzen Spielverlaufs auch den knappen Sieg rechtfertigte. Die Stuttgarter spielten wohl ein etwas anderes System, ihre Vorlagen waren weitmächtig und vor allem auf Flügelspiel abgestellt. Die Flügelstürmer sodelten nicht lange, sondern zogen mit den Vorlagen mit raschen Spüris davon und versuchten alles zu tun, um die starke Mannheimer Abwehr aufzulockern und dadurch den Weg zum Sieg zu ebnen. Das im allgemeinen sehr freundschaftlich verlaufene Spiel war nicht schwierig zu leiten. Der Schiedsrichter Klingensfeld (Julda) wurde den Anforderungen vollauf gerecht.

Ergebnisse des Sonntags

Blauweiß-Jubiläums-Turnier

- Blauweiß Berlin - Dresdener SC . . . 0:6
- Fort Düsseldorf - Vienna Wien (n. Verl.) 2:3
- Vienna Wien - Blauweiß Berlin . . . 3:0
- Um den 1. Platz: Dresden - Vienna . . 3:1

Meisterschafts-Endrundenspiele:

- Gruppe Ia: In Berlin: Union Oberschönew. - BVB Königsb. . . 6:3
- Gruppe Ib: In Wien: Rapid Wien - RSGm. Graslitz . . . 7:0

- Gruppe II: In Osnabrück: VfL Osnabrück - 1. SV Jena . . . 5:2
- Gruppe 4: in Stuttgart: Riders Stuttgart - SV Waldhof . . 1:0
- Schlesien: Borussia Mönchengladbach - Hertha BSC . . 9:0
- ATB Liegnitz - 1. SV Rastatt . . . 0:5
- Preuß. Hindenburg - SV Bismarckhütte 4:5
- Mitte: FC Apolda - FC 05 Schweinfurt . . 1:2
- Vorussia Eisenach - FC 05 Schweinf. 0:6
- Nordmark: Holstein Kiel - Borussia Kiel . . . 4:2
- Hamburger SV - Eintracht . . . 0:6
- Niederrhein: StädteSpiel: Hannover - Dortmund . . 6:1
- Tschammer-Pokalspiele: Bayern: Kempten, Kärnten - Eintr. Kärnten n. B. 4:3
- Bayern München - Wacker München . 4:3
- Freundschaftsspiel: FC Augsburg - Admira Wien . . . 3:2
- Dänemark: Austria Wien - Grazer AC . . . 1:0
- Wacker Wien - Wiener Sportklub . . 1:3

Neueste Spormeldungen

Nordmark-Fußballmeister wurde der TSB Eintracht Hamburg, der das zweite Endspiel gegen den Titelverteidiger Hamburger SV mit 6:0 (4:0) gewann. Im ersten Endspiel hatte Eintracht mit 4:1 gesiegt.

Deutscher Meister der Berufs-Straßenfahrer wurde der Berliner Georg Stach. Er belegte im letzten Meisterschaftslauf am Pfingstsonntag, der Bayerischen Ostmarkfahrt in Nürnberg (230 Km.), hinter Schild (Chemnitz), Gerber (Chemnitz) und Weischedel (Stuttgart) den vierten Platz, der zum Gewinn der Meisterschaft genügt.

Stellvertretender Hauptsekreter: Dr. Jürgen Bachmann. - Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag u. Druckerie GmbH, Mannheim, B 3, 14/15, Ruf 354 21

Die Niederlande

(„Die Karteninformation“, Bibliographisches Institut)



Das D...
bekannt:
Der An...
Wester...
bis in die...
deutsche...
der Festun...
Westlich...
den franzö...
wissenen...
näheren...
steden Zie...
Südlich...
Zweibrüde...
beriegt und...
gemacht.
Das Vor...
griffe der...
lungen, A...
wirkungsv...
Luftwaffe...
legenheit...
mit fähba...
den am 12...
tel, davon...
übrigen...
den bei ein...
übergänge...
lerie zum...
stapel er...
luste waren...
gemeßen a...
Tage gerin...
Auch auf...
busse. Vor...
Kreuzer du...
ein Kreuzer...
Transporte...
leben weit...
Brand gef...
Vor Kar...
streikräfte...
vor Gem...
treffer sch...
notwegen...
Truppen fi...
worden. -
wechrfamp...
Feind.
Weiter wu...
Nachdem...
gen von d...
sind sie nu...
vorgeföhen...
vuz Groni...
schlossen.
In der G...
deutsche...
und schlug...
Luftwaffe...
In einen...
No nördlic...
ten deutsc...
meiß Cn